



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzellen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für  $\frac{1}{2}$  S. 32 M., statt 36 M., für  $\frac{1}{4}$  S. 17 M., statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzelle oder deren Raum 15 Pf.,  $\frac{1}{2}$  S. 13.50 M.,  $\frac{1}{4}$  S. 26 M.,  $\frac{1}{8}$  S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 207.

Leipzig, Dienstag den 7. September 1915.

82. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Das Buch im Kriegsgefangenenlager der Senne.

Von Joseph Leopold.

Anfangs Juli wurde einigen Vertretern der Presse auf Veranlassung des Generalkommandos Gelegenheit gegeben, das Kriegsgefangenenlager der Senne zu besichtigen. Mit militärischer Pünktlichkeit standen wir um 9 Uhr an der Hauptwache des Sennelagers. Hier erwarteten uns bereits die Herren der Lagerkommandantur und begrüßten uns aufs freundlichste. Herr Hauptmann H. übernahm dann in liebenswürdiger Weise die Führung. Schon unterwegs erfreuen das Auge die hübschen Anlagen am Eingang des Sennelagers, die zum großen Teile von den Kriegsgefangenen in Ordnung gehalten und gepflegt werden. In der Senne befinden sich drei verschiedene Lager für Kriegsgefangene, und jedes untersteht dem Kommando eines Generals. Im ganzen befinden sich zurzeit ungefähr 17 000 Kriegsgefangene im gesamten Sennelager. Ein Drittel davon entfällt auf das von uns besichtigte Lager, das uns reichlich Gelegenheit bietet, die Gefangenen bei der Arbeit und Erholung zu sehen und ihre Verpflegung kennen zu lernen. Gleich am Eingang befinden sich die Wache und das Verwaltungszimmer. Freundliche Anlagen, die mosaikartig von den Kriegsgefangenen angelegt sind, überraschen wohlthuend und zeigen gleich, wie sehr die Verwaltung bemüht ist, durch einfache Mittel das Lager zu verschönern und dadurch den Aufenthalt angenehm zu machen. Unwillkürlich dachten wir an die entstellenden Berichte der ausländischen Presse, die nicht genug an den Pranger gestellt werden können. Nun hinein ins Lager! Ein bunt bewegtes Bild bietet sich uns dar. Weithin leuchten die Rothosen mit ihren bunten Käppis, dazwischen sehen wir die Engländer in ihren khakifarbenen Uniformen. Hier und da schlendern auch Algerier in ungeheuren Pumphosen einher. Ein buntes Leben und Treiben auf dem ganzen Platze. Von draußen dringt der Gesang der deutschen Truppen in das Lager, und manchem Franzosen mag das Herz schwer werden, wenn unzählige Soldaten vorüberziehen. Gleich links am Eingang befindet sich die Post für die Kriegsgefangenen. Hier ist täglich eine ungeheure Arbeit zu bewältigen. Im Monat Juni sind 90 000 Brieffschaften geprüft und befördert worden. Häufig versuchen die Gefangenen auch, zwischen geschriebenen Zeilen auf Karten Geheimschriften anzubringen. Eine besondere Kommission sucht diese Schriften zu entziffern. In den Briefen heißt es u. a.: »Wir werden sehr gut behandelt.« »Ihr werdet Euch wundern, wenn ich zurückkomme. Ich sehe aus, als wenn ich aus der Sommerfrische käme.« »Ich bin in die Hände braver Menschen gefallen, glaubt es mir.« »Wir bekommen jetzt eine ganz andere Ansicht von den Deutschen.«

Ein entlassener Kriegsgefangener schreibt:

Bevor ich das Sennelager verlasse, lege ich unbedingt Wert darauf, folgendes zu erklären: Trotz allem, was die Zeitungen bezügl. der barbarischen Behandlung der Zivilkriegsgefangenen schreiben, habe ich nichts dergleichen im Laufe der zwei Monate, welche ich im Lager verbracht habe, gesehen.

Wohl kann ich im Gegenteil das Wohlwollen der Offiziere, der Unteroffiziere und sogar der einfachen Soldaten feststellen. Ich habe verstanden, daß man eine strenge Zucht handhabte.

Was die Beköstigung betrifft, so ist sie gesund und reichlich. Die Gefangenen haben vollauf ihre Nahrung. Jeder Mann ist ge-

nügend untergebracht und warm bedeckt. Auf die erste Bitte hin wurden Schuhwerk, Wäsche und Kleidungsstücke verteilt. Wie ich manchmal festgestellt habe, waren keine der vorgebrachten Beschwerden ernsthaft. Ich habe auch eine vollkommene ärztliche Verpflegung wahrgenommen; die deutschen Ärzte besuchen keine Kriegsgefangenen, sondern Kranke, deren Pflege und Heilung ihnen am Herzen liegt. Ein Arbeitszimmer ist für die Gefangenen, welche sich dem Studium widmen möchten, eingerichtet worden. Alle möglichen Spiele sind zulässig. Theater, Konzert usw. . . . Eine Schule, ein Gesangschor und ein Kurjus für Körperpflege gehören zur Beschäftigung.

Ist daraus eine barbarische Behandlung zu folgern? Gewiß nicht!

gez. Maximilian Barbier, Zivilgefangener,  
entlassen am 19. Juli 1915.

Von der Post aus betreten wir die Chambres des adjutants, die schön eingerichtet und mit sehr guten Betten versehen sind. Diese »adjutants« helfen bei den Schreibarbeiten und machen sich der Lagerverwaltung sehr nützlich. Angenehm berührt es auch, wenn die Kriegsgefangenen tadellos ihre Ehrenbezeugung vor dem deutschen Offizier machen. Auch unsere Grüße wurden freundlich erwidert. Weiter folgt das Sekretariat der französischen Gefangenen, das eine umfangreiche Kartothek mit den Namen und näheren Personalien sämtlicher Gefangenen enthält und auch von französischen Gefangenen bedient wird. Auf ihren Arbeitsplätzen haben die hier beschäftigten Franzosen meistens die Photographien ihrer Anverwandten stehen. Auch hier findet man wie überall menschliche Rücksichten. Eine der sehenswertesten Einrichtungen ist auch die Paketpost. Die ankommenden Pakete werden von Franzosen ausgerufen und dem Empfänger zugeteilt, nachdem die Sendungen vorher durch deutsche Landsturmlente geöffnet und untersucht worden sind. Das Brot, das sich die Franzosen häufig schicken lassen, wird dabei mitten entzweigesehnt. Es ist nämlich vorgekommen, daß Zeitungen hineingebaden worden sind. Das Brot kommt teilweise gut an, teilweise ist es allerdings verschimmelt.

In dem folgenden Raum finden wir die Geldpost. Erhält ein Gefangener mehr Geld, als er nach den Vorschriften besitzen darf, so wird es ihm in Raten zuerteilt. Bei der letzten Rate wird ihm der Abschnitt mit eingehändigt, damit er sieht, daß die richtige Summe ausbezahlt worden ist. Jedem Gefangenen steht täglich 1 M zu. Im Monat Juni sind 44 000 M an die 6000 Gefangenen der Senne III ausgehändigt worden.

Die Verpflegung der Kriegsgefangenen ist eine der wichtigsten Fragen und die stete Vorfrage der Gefangenenlager. In letzter Zeit hat das Kriegsministerium in Berlin eine besondere Abteilung gebildet unter der Bezeichnung: »Gefangenen-Ernährung«. Diese Abteilung überwacht die richtige Handhabung der Verpflegung der einzelnen Lager, indem sie ihre wöchentlichen Speisezetteln genau kontrolliert und selbst große Einkäufe macht.

Nur durch praktische Wirtschaft, sorgfältige Auswahl der Verpflegungsgegenstände und ihre billigen Einkäufe ist es möglich, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln die Gefangenen gut zu beköstigen. Wir sind in unseren Lagern mit dem Beköstigungsgeld von 66 S auf den Kopf und Tag vollkommen zu den gewünschten Resultaten gekommen.

Selbstverständlich können die Wünsche der zum Teil sehr verwöhnten Gefangenen nicht alle berücksichtigt werden. Soweit